

Problem mit Kulturheidelbeeren

Region will in den Mooren vereint dagegen vorgehen – Vögel transportieren die Samen



In Resse beginnt mit dem Helstorfer Moor auch die Hannoversche Moorgeest (Bild rechts). Heidelbeerplantagen am Rand (großes Bild) haben dort und andernorts lange Tradition. Kallenbach (2)



Die Untere Naturschutzbehörde der Region will ihnen zu Leibe rücken: Verwilderte Kulturheidelbeeren haben weitergewurzelt von der Hannoverschen Moorgeest Besitz ergriffen. Sie machen insektischen Moorpflanzen und Insekten das Überleben schwer. Nun wird organisierte Abhilfe angekündigt.

VON URSULA KALLENBACH

WEDEMARK. Eine Informationstour führt morgen vom Moorinformationzentrum (Mooriz) in Resse aus an den Moorrand. Dort wollen die Regionsfachleute zeigen, was es zu bekämpfen gilt, und wie sie das schwierige Unterfangen gemeinsam mit Forstunternehmern und Helfern aus Naturschutzverbänden angehen wollen.

Die Arbeiten, die erforderlich sein werden, betreffen laut Regiosprecher Klaus Abelmann etwa 900 Grundstücke rund um die Moore. Die Schuld an der Invasion der Kulturheidelbeere wird nicht bei den Plantagen gesucht, die dicht an Moorrändern häufig bereits seit Generationen die beliebtesten Früchte auf moornahem Boden ohne Dünger kultivieren. Auch manche Hobbygärtner bau-

en Heidelbeersorten an. Die Vögel, besonders Drosselarten, sind die ausgemachten Täter, die den Samen über ihren Kot auf natürlichen Wege in die Moore eintragen. „Wir können es genau sehen. Am Moorrand und unter den Bäumen finden wir ihren Kot“, sagt Dr. Reinhard Löhmer.

Er kennt die Folgeschäden in den Mooren durch die eingetragenen Kulturheidelbeeren aus vielen Arbeitseinsätzen seit etwa 20 Jahren speziell im Bissendorfer Moor. Der Sprecher der Faunistischen Arbeitsgemeinschaft Moore (FAM)

sieht neben den Vögeln auch Füchse und Dachse als Beerenfresser und schleichende Gefährder der Moore. „Der Fuchs setzt seinen Kot oft auf Kiefernstubben ab, und von dort wächst die Heidelbeere los.“ Verwildert verdrängt sie die moortypischen Pflanzen.

So „entkusseln“ die ehrenamtlichen Naturschützer seit Jahren die Moore nicht nur von Birken und Kiefern, die dem Boden Wasser entziehen, sondern auch von den Beerenbüschen. „Auf der zentralen Hochfläche des Bissendorfer Moores halten wir sie im Zaum“,

WIEDERVERNÄSSUNG

Maßnahmen, die gegen die Heidelbeere wirken

Was kann der Verbreitung der verwilderten Kulturheidelbeere in den Mooren entgegenwirken? Die langfristige Hoffnung: Die Wiedervernässung der Moorflächen im Zuge des Natur- und Klimaschutzprojekts Hannoversche Moorgeest wird Abhilfe bringen. Doch: Es werden bis dahin noch Jahre vergehen.

Denn zurzeit muss das Land zunächst im Flurbereinungsverfahren Rechte für diese Eingriffe erwerben – ob die Eigentümer verkaufen, tauschen oder per Vertrag dort das geplante Wiedervernässen gestatten, alles ist freiwillig.

Ebenfalls langfristig: Züchter von Kulturheidelbeeren könnten beauftragt werden, samenlose

Sorten zu züchten, die dann künftig – wenn moornah – gepflanzt werden müssten.

Auf jeden Fall unmittelbar erforderlich: Die vorhandenen Heidelbeerbüsche an und in den Mooren müssen großflächig mechanisch entfernt werden; den Einsatz von Chemikalien schließen Fachleute zu diesem Zweck ebenfalls nicht aus.

„Aber wir müssen immer dranbleiben, sonst verbuscht alles.“ Im Bissendorfer Moor setzte eine Keimzelle der Kulturheidelbeere in den neunziger Jahren den Anfang.

„Im Helstorfer Moor wachsen sie schon unter den Kiefern. Da ist mechanisch durch Roden und mit Motorsägen kaum etwas zu machen“, sagt Löhmer. „Wenn man nicht roden kann, müssen Helfer früh die Beeren abnehmen.“

Attacke gegen Kulturheidelbeeren im Moor

Untere Naturschutzbehörde investiert, um heimische Pflanzen zu schützen

Region/Resse (awi). Kulturheidelbeeren gefährden die heimischen Pflanzenarten in der Hannoverischen Moorgeest. Jetzt will die Untere Naturschutzbehörde der Region Hannover den von Plantagenbesitzern aus Kanada eingeführten Neophyten, deren Samen von Vögeln im Moor verbreitet wurden, zu Leibe rücken. Die Aktion ist in enger Zusammenarbeit mit der Faunistischen Arbeitsgemeinschaft Moore im Winter bereits angelaufen und wird jetzt mit Schwerpunkt in den besonders wertvollen Bereichen des Moores fortgesetzt. „Alle werden wir nicht entfernen können“, weiß Marcel Hollenbach vom Team Naturschutz. Doch er hofft die Ausbreitung der dominanten Kulturheidelbeere wenigstens solange behindern zu können, bis diese durch die Wiedervernässung im wahrsten Sinne des Wortes „kalte Füße“ und damit schlechte Bedingungen bekommt. Das Problem:

Die dicken blauen Früchte sind zwar lecker, haben aber in einer Moorlandschaft nichts zu suchen. „Kulturheidelbeeren gefährden die Artenvielfalt in unseren heimischen Mooren“, sagt Günter Wendland, Leiter des Teams Naturschutz Ost der Region Hannover. Als sogenannte Neophyten vermehren sie sich in Gebieten, in denen sie nicht natürlich vorkommen und zerstören die natürliche Artenzusammensetzung, die sich über Jahrtausende eingestellt hat. „Bis zu drei Metern Höhe kann eine Kulturheidelbeer-Pflanze erreichen und überragt die heimische Heidelbeere, die nur 30 bis 40 Zentimeter groß wird, damit deutlich. „Ihr dichter und hoher Wuchs lässt kaum Licht für die niedrigwüchsige Moorvegetation übrig“, erklärt Wendland. Arten wie die heimische Heidelbeere, die Preiselbeere, Torfmoose, Wollgräser und Rosmarinheide werden auf diese Weise verdrängt. Und damit seien auch Tierarten wie Nachtfalter und Schmetterlinge gefährdet, weil ihnen die Nahrungsgrundlage und Orte für die Eiablage fehlten. Deshalb werden Kulturheidelbeeren in den Mooren jetzt systematisch entfernt. „Wir haben drei Lebensraumtypen im Fokus,



Marcel Hollenbach (rechts) vom Team Naturschutz Ost der Region Hannover, und Teamleiter Günter Wendland demonstrieren, wie es der wild ausgesamten Kulturheidelbeere im Moor an den Kragen gehen soll.

in denen wir besonderen Handlungsbedarf sehen“, sagt Marcel Hollenbach: die Moorwälder, die lebenden Hochmoore und die renaturierungsfähigen degradierten Hochmoore. Insgesamt haben die Naturschützer eine Fläche von 2300 Hektar im Visier – rund 95 Prozent dieser Areale stehen unter Naturschutz. Forstunternehmer und ehrenamtliche Helfer werden die Kulturheidelbeerbüsche kurz abschneiden, ausreißen kann man sie wegen ihrer weit verzweigten Wurzeln nicht, ohne im-

mensen Flurschaden anzurichten. Dabei wird es vorkommen, dass die Helfer auch naturbelassene Moorgrundstücke in Privateigentum betreten, um dort einzelne Büsche zu entfernen. „Im Naturschutzgebiet steht der Schutz der heimischen Tier- und Pflanzenwelt im Vordergrund. Deshalb ist diese Maßnahme im Rahmen der Sozialpflichtigkeit des Eigentums „hinzunehmen“, betonte Wendland bei einem Ortstermin mit der Presse am Donnerstag. „Das Problem mit den Kulturhei-

delbeeren ist nicht unbekannt“, sagt Wendland, „die Bekämpfung dieser Art ist sehr schwierig. Ein einfacher Rückschnitt wird in aller Regel gut verkräftet und führt zu noch dichtem Neuaustrieb. Lediglich ein- bis zweijährige Keimlinge lassen sich sehr gut heraus zupfen.“ Bis zum Verschluss der Moorgräben und dem Bau von Moordämmen werden noch mehrere Jahre vergehen. „Um die weitere Ausbreitung bis dahin zu reduzieren, müssen jetzt die wesentlichen Samenräger zurückgeschnitten werden. Der Fokus liegt dabei auf dem Schutz der wertvollsten Flächen im Moor“, betont Wendland. Betroffen sind Areale im Bissendorfer, Otternhagener, Helstorfer sowie im Schwarzen Moor. Ansprechpartner für Grundstückseigentümerinnen und -eigentümer ist Marcel Hollenbach, Telefon (05 11) 61 62 39 58. Mit den Plantagenbesitzern sei die Region im Gespräch. Theoretisch gebe es die Möglichkeit samenlose Kulturheidelbeeren anzupflanzen, erklärte Hollenbach. Das lehnten die Plantagenbesitzer aber ab, weil die Früchte dieser Kulturheidelbeerenarten langer nicht so wohlschmeckend seien.



Die Rosmarinheide gehört zu den geschützten heimischen Pflanzenarten im Moor, die durch die Kulturheidelbeere bedroht sind. Fotos: A. Wiese

Region will Sträucher rupfen

Im Helstorfer Moor
z.B. verbreiten sich
die Kultur-Heidelbeeren massiv

Fotos: THH/SCHAAPSCHEIDT

Heidelbeeren wuchern Hannovers Moore zu

Wedemark - Zum Dessert sind Heidelbeeren ein Genuss. Doch für Pflanzen und Falter werden sie zur Gefahr...

Naturschützer schlagen Alarm: Die „Kultur-Heidelbeere“ macht sich in Hannovers Mooren breit! Die bis zu 3 Meter hohen Sträucher (stammen ursprünglich aus Nordamerika) wildern sich über Heidelbeer-Plantagen in den Sumpfbereichen der Wedemark aus.

„Die Sträucher nehmen anderen Pflanzen das Licht“, sagt Günther Wendland, Leiter des

Regions-Teams Naturschutz-Ost. Bedroht seien z.B. Krähenbeere, Glockenheide, Moose und die Waldheidelbeere.

Wendland: „Schmetterlingen und Nachtfaltern fehlt so die Nahrungsgrundlage.“

Deshalb wollen die Moor-Experten Kultur-Heidelbeeren roden - bis in einigen Jahren die geplante Moor-Vernässung startet. Wendland: „Dann bekommen sie nasse Füße, werden verdrängt.

Bis dahin müssen wir die heimischen Gehölze verteidigen.“ cc



Team-Leiter Günther Wendland und Mitarbeiter Marcel Hollenbach reißen einen Strauch raus

Die Schattenseite der Heidelbeere

Sträucher breiten sich im Moor aus und gefährden dort die Artenvielfalt

VON BERND HAASE

Heidelbeeren mit Schlagsahne, Heidelbeerkuchen, -marmelade oder -wein – mit der blauen Strauchfrucht lässt sich einiges anstellen; sie schmeckt lecker und hat deshalb viele Fans. Moorschützer zählen nicht unbedingt dazu – jedenfalls dann, wenn es sich um Kulturheidelbeeren handelt. „Sie haben in einer Moorlandschaft nichts zu suchen“, sagt Günter Wendland, Leiter des Teams Naturschutz Ost der Region Hannover. Das wiederum interessiert die Heidelbeersträucher nicht. Sie breiten sich in den Gebieten der sogenannten Hannoverschen Moorgeest im nördlichen Umland der Landeshauptstadt heftig aus. Deshalb plant die Region jetzt eine konzentrierte Aktion.

Die Kulturheidelbeeren haben mit den heimischen Waldheidelbeeren nicht viel zu tun. Sie stammen ursprünglich aus

Nordamerika und wurden vor rund 80 Jahren in Europa eingeführt, weil sie sich sehr gut als Plantagenpflanze eignen. Am besten gedeihen sie auf sauren Böden, deshalb befinden sich viele dieser Plantagen an Moorrändern.

Leider naschen nicht nur Menschen, sondern auch Vögel, Marder oder Füchse von den Beeren. Über deren tierische Ausscheidungen gelangen die Samen der Pflanzen auch dorthin, wo sie keiner haben will. Nach Angaben der Region haben sich die amerikanischen Heidelbeerarten in den vergangenen zehn Jahren im Bissendorfer, Helstorfer, Otternhäger und dem Schwarzen Moor explosionsartig ausgebreitet.

Das Bundesamt für Naturschutz hat die Kulturheidelbeere, deren Sträucher wuchern und bis zu drei Meter hoch werden können, als schädlich und gefährlich für die heimische Artenvielfalt eingestuft. „Sie lässt kaum Licht für die nied-



Wikimedia Commons

Die Kulturheidelbeere schmeckt, aber verdrängt heimische Pflanzen.

rige Moorvegetation durch. Heimische Heidelbeeren, Preiselbeeren, Torfmoose, Wollgräser und Rosmarinheide werden verdrängt. Das wiederum nimmt Faltern und Schmetterlingen wichtige Nahrungsgrundlagen und Orte für die Eiab-

lage“, sagt Wendland. Erledigen würde sich das Problem mit der geplanten Wiedervernässung der Moorgebiete, einem der ehrgeizigsten Naturschutzprojekte der Region überhaupt.

Bis es so weit ist, gehen aber noch Jahre ins Land. Damit das Gebiet bis dahin nicht zu einer großen Heidelbeerplantage wird, wollen Naturschützer und ehrenamtliche Helfer nun im Sommer und vor allem im Herbst ausschwärmen und die Sträucher systematisch bekämpfen. Es gibt angenehmere Aufgaben. „Eine komplette Rodung ist aufwendig, außerdem wird dadurch der empfindliche Moorboden verletzt“, erklärt Wendland. Die Moorretter wollen sich deshalb darauf beschränken, die wesentlichen Samenträger zurückzuschneiden. Dabei geht es in erster Linie um die wertvollsten Flächen im Moor – immerhin ein Areal, das um einiges größer ist als das Steinhuder Meer.